

## **Thema: Vom Himmel getragen**

Es ist eine Binsenweisheit: Ein Fisch kann im Wasser nicht ertrinken, weil er dort in seinem Element ist. Ein Vogel kann in der Luft nicht abstürzen, er ist in seinem Element. Er ist getragen von dem, was ihn umgibt.

Und der Mensch? Was trägt ihn? Wann ist der Mensch in seinem Element? Nie so sehr, als wenn er in der Liebe ist. Wenn ein Mensch sich geliebt weiß und lieben kann, dann ist er getragen und in seinem Element. Dann ist er das, wozu er geschaffen worden ist und kann über sich hinauswachsen. Da jedoch alle Liebe letztlich von Gott ausgeht, ist er dann in seinem Element, wenn er an Gott glaubt, sich ihm anvertraut und auf seine Liebe antwortet. Paulus sagt es einmal sehr kurz und treffend: »In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir« (Apg 17,28). Wenn der Mensch in Gott lebt, in seiner Liebe, dann ist er so frei wie ein Fisch im Wasser, so getragen wie ein Vogel in der Luft.

Der französische Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler René Descartes hat am Beginn der Neuzeit - im 16. Jahrhundert - gesagt: »Cogito, ergo sum - Ich denke, also bin ich.« Bei allem Respekt vor dem Denken und der Macht unseres Verstandes würden wir Christen es doch anders formulieren, nämlich: »Amor, ergo sum - Ich bin geliebt, also bin ich.« Das Geliebt-sein geht über das Denken hinaus und ist der entscheidende Grund unserer Menschenwürde, die ja Eingang gefunden hat in unser Grundgesetz, wo es im ersten Artikel heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Unantastbarkeit der Würde garantiert der Schöpfer selber, in dessen Augen jeder Mensch unendlich kostbar, wertvoll und geliebt ist – unabhängig davon, wie lebenswert wir ein Leben einschätzen.

Und diese Liebe Gottes, die für viele moderne Menschen heute nur eine Worthülse darstellt, ist nicht abstrakt, sondern ist ganz und gar personal zu denken und hat einen Namen: Jesus Christus. Und seine Himmelfahrt bedeutet nicht, dass er abhebt und eine steile Karriere nach oben vollzieht.

Ganz im Gegenteil: Jesus ist kein Aufsteiger. Er ist vielmehr heruntergekommen in unser menschliches Dasein. Er hat gehört und selbst erlebt, was hier zum Himmel schreit und manches auch nach einer Hölle. Er hat den Staub der Erde geschluckt, in der Wüste, und nicht nur dort. Er hat sich die Hände und Füße dreckig gemacht - und den anderen die Füße gewaschen. Er hat sich sozusagen auf den Staub der Erde eingelassen – und ist doch nicht wie alle anderen Staub geworden. Denn er schaute die Verwesung nicht. Er stellt sich ganz und gar auf die Seite der gebeutelten und geschlagenen Menschennatur und beheimatet sie in Gott. Das meint Christi Himmelfahrt. Jesus kehrt heim zu seinem himmlischen Vater und beheimatet die Menschennatur, die er selber angenommen hat, bei Gott.

Dort, wo sich der Mensch bei Gott beheimatet weiß, da ist er ganz in seinem Element - wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft.

Doch wo sucht der Mensch heute seine bleibende Heimat? Oft ganz und allein hier in dieser vergänglichen Welt.

Die Devise des wirtschaftlichen und technischen Fortschritts lautet deshalb: immer mehr und immer besser; wir machen das schon und retten die Welt. Alles ist machbar, wir holen den Himmel auf die Erde, koste es, was es wolle. Wie nach dem Sündenfall nimmt er die Dinge wieder selber in die Hand – er plant die heile Welt ohne Gott. Und just in dem Augenblick, da wir denken, die Bäume wachsen in den Himmel, beginnen sie zu sterben. Wo wir glaubten, mit unserem Humanismus die Welt befrieden zu können, brechen vermehrt neue Kriege aus. Als wir in unserer Hybris dachten, dass wir in Kürze auch medizinisch die meisten Krankheiten im Griff haben werden, bricht Corona aus – und legt die ganze Welt lahm. Das Klima spielt verrückt, die Elemente sind aus dem Gleichgewicht geraten und wehren sich gegen den Menschen, der nicht mehr schöpfungsgemäß leben will oder es aufgrund seiner erbsündlich verfassten Natur kann.

Schwestern und Brüder,

wenn der Himmel nicht mehr trägt, für den Menschen nicht mehr offen steht, was bleibt ihm dann? Sie dürfen versichert sein, dass er anderweitig besetzt wird. Er wird voll gestopft mit materiellen Dingen, mit Flugreisen, mit Autos, mit Konsum aller Art. ...Ein vergänglicher Wohlstandhimmel wird geschaffen, der mich immens unter Druck bringt, besonders dann, wenn die Glückschancen knapper werden.

Die Angst, etwas in diesem kurzen Leben zu verpassen, treibt dann den Menschen um, lässt ihn unaufhörlich rennen und jagen nach mehr. Das große Glück muss gleich jetzt stattfinden. Da wird jeder sich selbst der Nächste und die Solidarität bleibt auf der Strecke.

Diesseitsbesessenheit kennzeichnet unsere Zeit – und die entsolidarisiert, weil jeder nur noch neidisch auf das schaut, was der andere hat – eine Unkultur des Neides breitet sich aus, wobei man den Neidhammel daran erkennt, dass er immer einen Sündenbock sucht – und natürlich in seiner Umgebung auch findet.

Liebe Festgemeinde, vom Himmel her erschließt sich uns die Erde. Darum dürfen wir ihn auf keinen Fall den Spatzen überlassen. Die können uns vielmehr ein Zeichen sein, dass der Himmel trägt und dass man wahre Kunstflüge vollbringen kann, wenn man sich ihm überlässt. Wer sich vom Himmel getragen weiß, der ist nicht nur ganz in seinem Element, sondern kann auch aufrecht gehen, denn das Beste kommt ja erst noch. So macht er sich weniger Sorgen um sein kleines Ego, hat Kopf und Füße, Herz und Hände frei, um sich anderen zuzuwenden, besonders denen, die leer ausgehen. Er ist dort, wo Hungernde auf Brot warten, Einsame auf einen Besuch, Fremde auf Asyl, Verzweifelte auf Hoffnung, Schuldige auf Vergebung. Er wird sich nicht mit der eigenen kleinen Welt, mit seinem begrenzten Wohlstandshimmel zufrieden geben. Er wird darauf aus sein, dass allen Gerechtigkeit zuteil wird.

Schwestern und Brüder, es ist eine erfahrbare Tatsache: Die sich getragen wissen, können andere tragen. Deshalb sind diejenigen, die unter einem offenen Himmel leben, die Hoffnungsträger in unserer Welt. Verweigern wir unseren orientierungslosen Mitmenschen diese Hoffnung nicht – viele warten sehnsüchtig auf unsere tröstliche Botschaft. Amen.